Herrn Schiffmann, Bibliothekar, Hofgasse Luzern


# Luzerner Tagblatt.

**Abonnements:**

| | jährlich | 6 Monate | 3 Monate |
|---|---|---|---|
| für Luzern zum Abholen | Fr. 10. — | Fr. 5. — | Fr. 2. 50 |
| „ Bringen | „ 12. — | „ 6. — | „ 3. — |
| durch die Post | „ 12. 80 | „ 6. 40 | „ 3. 40 |

Zweiunddreißigster Jahrgang.

**Inserate:**

| | |
|---|---|
| die einspaltige Petitzeile oder deren Raum | 10 Cts. |
| für Wiederholungen . . . . . | 8 „ |
| Inserate von 3 Zeilen und weniger . . | 30 „ |

**Samstag,** **Nro. 28.** **den 3. Februar 1883.**


## Brasilien als Auswanderungsziel.

Unter dem Titel „Das Kaiserreich Brasilien" hat A. W. Sellin, früherer Kolonie-Direktor in der Provinz Rio Grande do Sul (seit mehrern Jahren in Deutschland lebend) zur Eröffnungsfeier der brasilianischen Ausstellung in Berlin eine 133 Oktavseiten haltende Schrift (Verlag des Zentralvereins für Handelsgeographie in Berlin) herausgegeben, auf welche wir die Aufmerksamkeit aller Derjenigen lenken möchten, die sich für Brasilien überhaupt und für brasilianische Kolonisation im Besondern, interessiren. Sellin gibt uns in der Form einer geographisch-statistischen Skizze in kurzen Zügen die werthvollsten Aufschlüsse über alles Wissenswerthe, wobei man sich orientirt, ohne durch einen Ballast von Nebendingen behelligt zu werden. Die geschichtlichen Notizen über Einwanderung und Kolonisation geben uns ein Bild der unermeßlichen Schwierigkeiten, welche zu bewältigen waren, sowie der unqualifizirbaren Mißgriffe seitens der Regierung. Trotz alledem ist manches schöne Resultat erzielt worden.

„Ein wesentliches Hinderniß der Besiedlung Brasiliens", — bemerkt Sellin — „ist in der wankelmüthigen Haltung der dortigen Regierung hinsichtlich der die Einwanderung und Kolonisation regelnden Bestimmungen zu suchen. Wäre ein festes und unabänderliches Kolonisationsreglement vorhanden, wie in den Vereinigten Staaten, und wären vor allen Dingen die agrarischen Verhältnisse so gut geordnet, wie dort, so würde sich bei der großen Fruchtbarkeit des brasilianischen Bodens schon lange der starke Strom der europäischen Auswanderung dorthin ergossen haben, während sich so die Einwanderung in vollen 25 Jahren, nämlich von 1855—1880, soweit sich dieß ohne genaue Einwanderungsstatistik abschätzen läßt, nur auf etwa 400,000 Seelen belaufen hat, darunter 173,000 Portugiesen, 58,000 Deutsche und 269,000 Angehörige anderer Staaten. Unter den letztern sind seit einem Decennium die Italiener am stärksten vertreten. Allein von 1877 bis 1880 wanderten 44,904 von ihnen in Brasilien ein, während sich in derselben Zeit die deutsche Einwanderung nur auf 11,385 Seelen belief. Die Italiener und Portugiesen sind aber freilich Zugvögel und lieben es nicht, sich an einem Orte dauernd niederzulassen, sondern bemühen sich, so schnell wie möglich und in leichtester Art Geld zu erwerben und dann in ihre Heimat zurückzukehren."

Ueber die Aussichten, welche den Kolonisationsbestrebungen gegenwärtig sich darbieten, spricht sich der Verfasser aus wie folgt:

„..... Die Folgen des Sklaven-Emanzipations-Gesetzes machen sich mehr und mehr geltend und werden es bewirken, daß manche brasilianische Großgrundbesitzer in wenigen Jahren vor die Alternative gestellt werden, entweder freie Arbeiter an Stelle ihrer Sklaven zu engagiren oder ihr Grundeigenthum im Ganzen oder parzellirt zu verkaufen. Da für die Verwirklichung des ersten Falles keine Aussicht vorhanden ist, so dürfte das Eintreten des zweiten Falles als bestimmt vorausgesetzt werden. Sodann aber ist es der fortschreitende Eisenbahnbau, welcher für die Entwicklung des Kolonisationswesens ganz besonders günstige Bedingungen schafft. Das Hochland von San Paulo und Minas Geraes bietet heute schon die Gewähr leichten Absatzes für alle Arten Ackerbauerzeugnisse, und in den Südprovinzen sind ebenfalls Verkehrsstraßen im Bau begriffen, welche, fruchtbare Gebiete durchschneidend, die Anlage landwirthschaftlicher Etablissements ermöglichen. Die Bahn von Paranagua nach Cuaritiba wird gegen Ende des Jahres 1883 fertig und soll dann auf dem Hochlande bis zum Parana fortgeführt werden. Sie berührt nicht nur sehr fruchtbare, aber noch in Unkultur befindliche Privatländereien, welche für geringen Preis käuflich sind, sondern auch Staatsland, das man in sehr großen Komplexen für den geringen Preis von 1/2 Real für die Quadratbrasse von 4,4 Quadratmeter oder zirka 160 Fr. für einen Hektar von der Regierung erwerben kann. Nicht minder günstige Bedingungen werden aber durch die in der Provinz Rio Grande do Sul im Bau begriffenen Staatsbahnen geschaffen, welche nicht nur fruchtbare und größtentheils verkäufliche Privatländereien (Camp) durchschneiden, sondern auch das herrliche Urwaldgebiet der Missiones am obern Uruguay, welches Eigenthum der Regierung ist, der Kolonisation erschließen werden. Möchte wenigstens ein kleiner Theil der deutschen Auswanderer nach jenen gesegneten Gegenden ziehen, wo sie, wie die Erfahrung gelehrt hat, nicht nur ihr Stammesbewußtsein und ihre Sprache treu zu bewahren, sondern auch mehr wie irgendwo als Konsumenten heimatlicher Waaren mit uns in gewinnbringendem geschäftlichen Verkehr zu bleiben vermögen."

## Eidgenossenschaft.

**Nationalbahn-Angelegenheit.** Auch das Bundesgericht hatte sich letzten Freitag mit der Vier-Städte-Garantie zu befassen, infolge einer am 27. Oktober v. J. von Banquier J. J. Bäschlin in Schaffhausen, als Inhaber und Vertreter von 155 garantirten Nationalbahn-Obligationen, gegen den Kanton Aargau eingereichten „Verantwortlichkeitsklage". In seiner Klageschrift stellte Bäschlin folgende Rechtsgesuche: „Es sei, gestützt auf § 26, Abs. I der aargauischen Kantonsverfassung, die Regierung von Aargau zu veranlassen, die nöthigen Kapital-, Gewerbe- und Einkommensteuern zu dekretiren, damit die Schuldverpflichtungen dieser drei Städte endlich gedeckt werden. Es möge beschlossen werden, daß für den Fall, in dem der Steuererlaß die nöthigen Mittel zur Deckung dieser Garantieschuld nicht bietet, den Kanton Aargau die volle Verantwortlichkeit trifft und er selbst die Erledigung dieses Schuldverhältnisses der drei Städte an die Hand nehmen muß, gestützt auf §§ 50, Abs. 1, und 52, lit. i der aargauischen Kantonsverfassung."

Nachdem man sich geeinigt hatte, daß vorerst auf das Materielle der Streitigkeit nicht eingetreten und nur die Kompetenzfrage beurtheilt werde, hat das Bundesgericht auf Antrag des Referenten diese Frage einstimmig verneint, und zwar unter Verurtheilung des Klägers zu einer Gerichtsgebühr von 30 Fr. und einer Parteientschädigung von 100 Fr. an den Kanton Aargau.

**Luzern.** Winikon. (Korr.) Den 29. Jan. wurde hier die irdische Hülle eines theuern Mannes der Mutter Erde übergeben: Alt-Lehrer Anton Bachmann heißt der Verstorbene. Sohn armer, aber braver Eltern ward er den 22. September 1811 zu Winikon geboren. Seinen Eltern war es nicht vergönnt, ihren zahlreichen Kindern die gewünschte Erziehung angedeihen zu lassen. Mit dem 9. Altersjahre besuchte der kleine Anton von 1820 — 1824, also nur 4 Jahre, die damalige Dorfschule, wo er nur nothdürftig, nach damaligen Verhältnissen, die primitivsten mechanischen Fertigkeiten erlernte. Nach Abschluß der Schule sollte er theils zu landwirthschaftlichen Arbeiten verwendet werden, theils die s. Z. in Winikon heimische Weberei erlernen. Bis zum Jahre 1829 widmete er sich, vereint mit seinem Bruder Johann, dem verstorbenen Großrath und Gerichtspräsidenten Bachmann sel., dieser Beschäftigung. Aber neben ihrer Arbeit suchten sich beide stets in den Schulfächern auszubilden; der Webkeller wurde zum Studirzimmer. Ihrem Bildungstriebe und der rastlosen Thätigkeit verdankten sie auch ihre nachmaligen hervorragenden Stellungen.

In seinem 18. Jahre reiste in dem Verstorbenen der Entschluß, sich als Lehrer ausbilden zu lassen, weßhalb er die gut frequentirten Sekundarschulen zu Reiden und Büron besuchte. Seine beruflichen Studien absolvirte er in zwei kurzen Lehrerkursen in Luzern. 1831 übernahm er provisorisch die Schule zu Hohenrain, machte unter Direktor Rietschi einen Wiederholungskurs mit und wurde hierauf 1832 Lehrer in Kaltbach. 1834 übernahm er sodann die Leitung der Schule seiner Heimatsgemeinde. Hier hatte seinem eifrigen Streben der schweren Arbeit genug; 100—120 Kinder zu unterrichten ist für einen einzigen und zudem noch körperlich schwächlichen Lehrer wahrlich eine schwere Aufgabe. Aber mit größter Hingabe und Aufopferung widmete er sich voll und ganz dem hehren Berufe; mit Energie und Geschicklichkeit leitete er seine Schüler und erzielte daher, als er in der vollen Mannes-kraft war, die besten Resultate. Seine zahlreichen Schüler werden ihm für seine Bemühungen und Leistungen ihre vollste Anerkennung bewahren. Die Schule war ihm aber auch sein Lieblingsort. Nur im Kreise der lieben Kleinen fühlte er sich recht wohl, weßhalb er bis zum Jahr 1871 beim Lehrerstande verblieb. Ein hartnäckiges Brustleiden nöthigte ihn, vom Schuldienste zurückzutreten. Ungern mied er die Schule; schon vorher mußte er sich mehrmals remplaciren lassen, aber immer raffte er sich auf, um im Vereine mit der Jugend zu leben und zu wirken. Aber zu schwach war sein Körper und er mußte sich dem tückischen Schicksale fügen. Eine segensreiche Wirksamkeit von 40 Jahren lag hinter ihm. Ehre einem Manne, der vier volle Dezennien sich dem Dienste seiner Gemeinde, dem dornenvollen Berufe eines Jugenderziehers widmete!

Auch außer der Schule hat er an seiner Berufsbildung gearbeitet, wohl wissend, daß nur stetes Studium den Lehrer befähige, seinen Pflichten ganz gerecht zu werden. Deßwegen versäumte er nie eine Konferenz, ließ sich gerne belehren und war seinen Kollegen, so viel in seinen Kräften lag, ein treuer, guter Rathgeber, ein warmer Freund.

Die Thätigkeit des Verblichenen beschränkte sich nicht nur auf die Schule. Sein rastloser Geist arbeitete stets an seiner Ausbildung. Als Bürger und Beamter entwickelte er seine ganze Kraft zum Wohle der Familie und der Gemeinde. Viele Jahre bekleidete er die Stellen eines Kirchmeiers, Korporationsverwalters und Mitgliedes des Friedensgerichtes, überall mit Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit.

Auch in der Landwirthschaft strebte er nach Vervollkommnung und suchte dieselbe zu heben, in ihr fand er die beste und solideste Existenz des Volkes. Er war Mitglied des Bauernvereins und besorgte jahrelang das Aktuariat der Sektion Surenthal.

Um den Sparsinn und die Häuslichkeit der Jugend zu pflegen, wirkte er an der Gründung einer Jugendsparkasse thätig mit. Ebenfalls verdanken die Jugend- und Volksbibliotheken ihre Entstehung dem Bachmann sel. Aber leider erfreuen sich beide nicht mehr der frühern Blüthe.

Vater Bachmann war ein treuer, überzeugungsvoller Katholik, ein wahrer Christ im vollsten Sinne des Wortes. In der Politik bekannte er sich, treu den Prinzipien der Familie Bachmann, zur liberalen Fahne und verleugnete sie auch dann nicht, wenn er in bewegten politischen Zeiten viel zu leiden hatte.

Als Familienvater hatte der Verstorbene eine zahlreiche Kinderschaar zu erziehen, von denen noch acht leben. Hr. Professor Isidor Bachmann in Bern ist sein ältester Sohn, ein Naturforscher und Gelehrter von bedeutendem Rufe, auf den unsere Gemeinde stolz sein darf; ein anderer Sohn ist Lehrer, eine Tochter Kindergärtnerin in Luzern. Als treuer Vater seiner Kinder war ihm stets heilige Pflicht, ihnen eine gute Erziehung theil zu werden zu lassen; seine Opfer wurden auch reichlich belohnt, seine Liebe erwidert durch treue und liebevolle Pflege.

Nun, er ist hingeschieden in's bessere Reich, Vater einer geachteten Familie, guter Bürger der Gemeinde und des Staates, braver Christ, Lehrer einer ganzen Generation. Das zahlreiche Grabgeleite zeugte von der allgemeinen Achtung und Anerkennung, die der Verblichene genoß. Möge der himmlische Vater ihn mit dem Lohne krönen, den er hienieden verdient, uns soll er stets in theurem Andenken bleiben.

**Bern.** Wie bereits gemeldet, ist Großrath Muri von Kirchdorf am letzten Montag, gerade als er aus der Großrathssitzung zurückkehrte, verhaftet worden; man fand auf ihm einen fix und fertigen Auswanderungsvertrag. Einer der von ihm noch in letzter Stunde Geprellten scheint Lunte gerochen zu haben und ließ ihn noch zur guten Stunde arretiren. Muri, der ein großer Güterspekulant war, soll bedeutende Wechselfälschungen auf dem Gewissen